

G a r a n t i e r t

gefühlsecht

Von Talkshows, übler Nachrede und anderen guten Geistern

Klaudia Brunst

„Passen Sie auf auf sich. Achten Sie auf sich, vertrauen Sie Ihrem gesunden

Menschenverstand, dann kommen wir alle gut durchs Leben.“

(Vera Int-Veen am Ende ihrer Sendung zum Thema Exorzismus)

Ich hatte mir zu diesem Thema schon lange keine Gedanken mehr gemacht. Und das wäre sicher auch so geblieben, wenn mich nicht eine dieser unangenehmen Herbstgrippen erwischt hätte. „Drei Tage lang kein Wort zu niemandem“, hatte mir meine Ärztin verordnet, dann würde die Stimme schon wiederkehren. Und so saß ich also, zur Taten- und Kommunikationslosigkeit verdammt, in meiner Wohnung, und war von der Außenwelt gewissermaßen mit kassenärztlicher Verordnung abgeschnitten. Trotzdem unterhielt ich mich nicht schlecht. Mit Olaf Behrens zum Beispiel: „(23) Litt unter Wahnvorstellungen, suchte Hilfe bei einer Satanssekte“ stand unter seinem Namen. So etwas macht mich natürlich neugierig. Ich schaute mich weiter um. Und kam mit Werner Schmidt (53) ins Gespräch, der nachts in seinem Wochenendhaus Geister auf seiner Bettkante empfängt, die „runde, dunkle Gesichter“ haben und englisch sprechen. Und mit Gloria Doris Warnig (48), die sich als Medium mit den „höchsten lichten Welten der bedingungslosen Liebe verbindet“. Und mit Romero, der von Beruf Exorzist ist, aber nicht verraten will, ob man von diesem Job leben kann. Und Dr. Harald Knudsen (53), Theologe und Psychoanalytiker, der als Experte meint, daß man „mit solchen Kräften durchaus rechnen muß“, und dem Religionswissenschaftler Frank Bratzke (30), der sich schließlich fragte, ob die Runde eigentlich noch alle Tassen im Schrank habe. „Am besten schaltest du einfach ein paar Tage ab“, hatte meine Ärztin mir

geraten. Am Ende dieser Mittagsstunde war ich nicht unfroh, als die vielen seltsamen Geister um 13.00 Uhr meine Bettkante programmgemäß wieder verließen.

26.000 Menschen treten jährlich in deutschen Talkshows auf. Zum Problemfeld „Wenn der Partner bi ist“ oder dem Skandal „Psychoterror auf der Kaffeefahrt“. Zur Volksweisheit „Ohrfeigen haben noch nie geschadet“ oder dem Credo „Ich bin immer solo“. Zu „Deutsche Männer bringen's nicht“ oder – es lebe die mediale Selbstreferenz! – zum Superthema „Ich hasse Talkshows“. Denn zwischen 11.00 und 17.00 Uhr ist dem deutschen Fernsehen praktisch alles der Rede wert. Bei Kerner oder Vera am Mittag, bei Ilona Christen und Hans Meiser, Fliege oder Bärbel Schäfer geben sich die Schicksalsschläge im Stundentakt ein Steldichein. „Ein Fest für Hobbypsychologen“ sei das, urteilte *Psychologie heute* längst abschätzig und geißelte die Talkmoderatoren als „Ersatztherapeuten ohne Ethik“. Erst lange nach der Sendung, so das Fachblatt, machten sich die Talkgäste bewußt, daß sie vor einem Millionenpublikum ihr Innerstes nach außen gekehrt hätten. Der vorgegaukelte Effekt des Sich-von-der-Seele-Redens schlage für die Gäste fatal ins Gegenteil um, wenn eine wirkliche Auseinandersetzung mit ihren Problemen nicht stattfinde.

Natürlich findet keine wirkliche Auseinandersetzung statt. Drei bis vier Rückfragen pro Kandidat stehen auf den Karteikarten der Moderatoren. Und, das gibt Hans Meiser

selbst unumwunden zu, so praktische Regieanweisungen wie „schwafelt, schweift ab, ist maulfaul, weint leicht“. Mit wirklicher Problembewältigung hat das sicher nichts zu tun. Das ist ein Problem – für all jene, die sich wider jede Realität soviel soziale Hingabe ausgerechnet vom Fernsehen erhoffen.

Tatsächlich liegt die moralische Fallhöhe bei den Daily-Talks weniger in der schrillen Themenauswahl, sondern vor allem in dem rasanten Verschleiß echter Schicksalslieferanten. Dabei ist die Authentizität der vorgetragenen Themen für den Nutzen, den die Zuschauer aus ihrem Zuschauen ziehen, nur mittelbar von Bedeutung. So wie man aus der Showbranche den Begriff des „live-Charakters“ kennt, der nichts anderes meint, als die vorgegaukelte Zeitidentität, erzielte man den Effekt der Phantasietätigkeit gewiß auch mit einer vorgespielten „look-like“-Authentizität. Denn Talkshows klären doch sowieso nicht wirklich etwas auf, sie helfen tatsächlich niemandem aus echter Not. Sie sind vom Prinzip her unauthentisch – und nur für eines nütze: Sie regen meine Phantasie an, indem sie mir Menschen vorstellen, die ich aus Neugier zwar gerne kennen würde, aber deshalb noch lange nicht kennenlernen möchte. Wie zum Beispiel Anne. Ich traf sie unlängst bei *Bärbel Schäfer*. Anne ist Putzfrau in einem Essener Puff. Weil ihre Schwester Silvia behauptet, Anne habe sich dort auch anderweitig Geld verdient, tritt Anne nun zum Thema „Gerüchte haben mein Leben zerstört“ bei RTL auf. „Schlimm“ sei das alles, sagt Anne, und im übrigen Wort für Wort gelogen. „Die Anne redet leider nur Scheiße, und seit sie mit dem Herrn Platzek zusammen ist, ist sie sowieso nicht mehr zu gebrauchen“, rechtfertigt sich ihre Schwester Silvia. Alles wäre in Ordnung gewesen, bis „die Anne 30 Kilo abgenommen“ und sich diese Miniröcke gekauft habe, sagt Silvia. „Daß Du mit Deinem Leben nicht klarkommst, ist nicht mein Problem“, kontert Anne zickig und zieht ihren goldfarbenen Mi-

nirock notdürftig über ihre Oberschenkel.

Es war ein unglaublich faszinierendes Schauspiel. Nach Herrn Platzek, auf den ich nun wirklich gespannt war und der natürlich findet, daß Silvia sowieso nur „gequirlte Scheiße“ redet, kommen noch zwei weitere der insgesamt neun Schwestern und sogar noch Annes Mutter zu Wort. Von Sendeminute zu Sendeminute wurde der Konflikt immer undurchschaubarer, also mithin interessanter. Wie Anne wohl vor ihrer Diät aussah, fragte ich mich unwillkürlich. Und ob ich Herrn Platzek nicht vielleicht doch zutrauen würde, seinen Sohn grün und blau zu schlagen, wie es Silvia behauptet? Und überhaupt: Was wohl hinter diesem Drama eigentlich steckt? Nackter Neid? Verständliche Verzweiflung, über die jetzt abwesende Schwester? Oder nur der pure, dumpfe Wahnsinn? Und wie es wohl weitergeht, dort in Essen! Ob Anne ihr Übergewicht wieder zunimmt? Wird Silvia endlich einen Mann finden? Und wenn ja: Gibt es dann die große Versöhnung, oder ist da doch „der Ofen für immer aus“, wie alle Beteiligten jetzt betonen?

Es würde natürlich nicht so viel Spaß machen, über Anne und Silvia zu phantasieren, wenn ich wüßte, daß sie nur gute Schauspieler wären. Tatsächlich ist der Wahrhaftigkeitseindruck („Sie mal an! Was es nicht alles gibt!“) für mein Vergnügen nicht unwichtig. Aber deshalb muß das Drama noch lange nicht echt sein. Höchstens gefühlsecht. Denn was habe ich schon davon, daß Anne wirklich Anne ist? Letztlich gar nichts.

Das hat sich wohl auch der Berliner Kunststudent Thomas Brunk gedacht und vor geraumer Zeit die Berliner Agentur *Interfrosch* gegründet. Ausgerüstet mit einem Videotextanschluß, mit welchem er die entsprechenden Talkthemen aufspürt, und einer gehörigen Portion telegener Phantasie vermittelt er nun munter gefaxte Schicksale an echte Talkshows – und wird neuerdings gelegentlich selbst ins Fernsehen eingeladen, um in eigener Sache

ein (echtes?) medienkritisches Statement abzugeben. Seine subversiven Aktivitäten machen den Castingteams der einschlägigen Talkrunden natürlich gehörig zu schaffen. Denn es läßt sich nun einmal nicht ausrecherchieren, ob Hans nun wirklich gerne Höschen schnuppert und ob Petra sich wirklich fünf Jahre lang jeden Tag zweihundertmal die Hände wusch. Die paar Falschspieler, so scheint es, verunsichern die Zuschauer und verderben ihnen prinzipiell ihr Spiel. So wie der \$ 64.000.000 Question-Skandal seinerzeit die gesamte US-Quizkultur veränderte, könnten die falschen Gäste ein ganzes Genre ins Trudeln bringen, befürchten die „Macher“ und frohlockt so mancher Kritiker. Aber schon wird in der Branche vorgebaut: „Es gibt Themen“, schränkt Bärbel Schäfer neuerdings ihr Echtheitsdiktum ein, „da sollten keine Lügengeschichten erzählt werden. Immer dann, wenn es den echten Gästen ernst ist.“

Diese Einsicht ist, wie ich finde, ein Schritt in die richtige Richtung. Und wenn wir zwischen Wahr und Falsch, echten und gespielten Emotionen dann irgendwann gar nicht mehr unterscheiden können, haben Hans Meiser und Jürgen Fliege, Vera Int-Veen und Bärbel Schäfer ihre Mission wohl endgültig erfüllt. Dann passen wir nämlich wirklich wieder selbst auf uns auf. Und vertrauen nicht einmal mehr unserem gesunden Menschenverstand.

Kludia Brunst ist Chefredakteurin der taz.